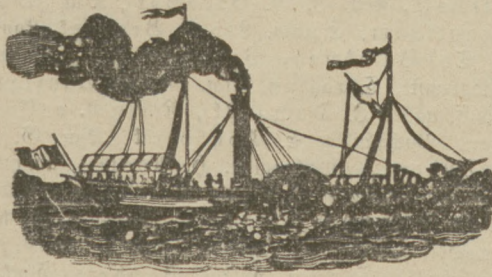


Danziger Dampfboot.

No. 15.

Dienstag, den 19. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag 18. Januar.

Bei der heutigen Eröffnung der Legislative hielt der Kaiser folgende Thronrede: „Die Ansprache, welche ich alljährlich beim Beginn der Session an Sie richte, ist der Ausdruck des Gedankens, welcher meine Haltung offen der Nation gegenüber vor den großen Staatskörpern darlegt. Denselben ganz der Regierung auseinanderzusetzen, ist die Pflicht des verantwortlichen Hauptes eines freien Landes. Die Aufgabe, welche wir zusammen unternommen, ist schwierig. In der That ist es nicht ohne Schwierigkeiten, auf einem durch so viele Revolutionen durchwühlten Boden eine Regierung zu begründen, welche von den Bedürfnissen ihrer Epoche genügend durchdrungen ist, um alle Wohlthaten der Freiheit zu adoptiren, und genügend stark, um Ausschreitungen derselben zu ertragen. Die beiden in letzter Session votirten Gesetze, welche die Entwicklung des Prinzips der freien Diskussion bezwecken, haben entgegengesetzte Wirkungen hervorgebracht, von welchen es zweckmäßig ist, sie zu konstatiren.“

— Die „France“ sagt, daß die von der Conferenz vereinbarte Declaration gestern von sämtlichen Bevollmächtigten, außer von dem Vertreter der Türkei, Djemil Pascha, unterzeichnet worden sei; derselbe habe in Konstantinopel auf telegraphischem Wege angefragt, ob er eine an die Türkei gerichtete Declaration unterzeichnen solle. — Der „Constitutionnel“ betrachtet die Aufgabe der Conferenz als gelöst; man werde bald erkennen, daß die Arbeiten der Diplomatie für die Erhaltung des Friedens nicht nutzlos gewesen seien. — Dem Cabinet von Athen soll die Declaration direct notificirt werden.

London, Montag 18. Januar.

Es wird behauptet, daß die Mächte, welche an der Conferenz Theil genommen haben, übereingekommen seien, eine strikte Neutralität zu beobachten, falls die griechische Regierung die Declaration, deren Absendung Seitens der Conferenzmächte an sie bevorsteht, nicht befolgen sollte.

Madrid, Sonntag 17. Januar.

Von den bisher bekannten Wahlen gehören 11,000 der monarchischen, 2700 der republikanischen Partei an. Die Wahlen in den Provinzen fielen durchweg zu Gunsten der monarchischen Partei aus, mit Ausnahme deren in den Provinzen Teruel und Taragona.

Bukarest, Sonnabend 16. Januar.

In der Deputirtenkammer gab das Ministerium die Erklärung ab, daß es entschlossen sei, die Israelitenfrage den Gesetzen der Menschlichkeit und Civilisation gemäß zu regeln.

Politische Rundschau.

Es kursirt vielseitig das Gerücht, daß der Chef des Generalstabes der Armee, General von Moltke, seinen Abschied nachgesucht hätte, was allgemeines Bedauern erregt. Es soll dies lediglich nur geschehen sein, weil er sich zu niedergedrückt durch den jüngst erfolgten Tod seiner Gemahlin fühlte. — So wie alle activen preussischen Offiziere, ohne Unterschied des Ranges, zu ihrer Verheirathung der Genehmigung des Königs bedürfen, so müssen jetzt auch die nichtpreussischen, zum norddeutschen Bundesheere gehörigen activen Offiziere die Genehmigung ihres Landesherren einholen. Dasselbe gilt übrigens auch von den mit Aussicht auf Wiedereintritt in den activen Dienst entlassenen Offizieren, denen ein Theil

ihres Dienstinkommens als Inactivitäts-Gehalt, Wart- oder Ruhegeld belassen ist. Ebenso bedürfen Unteroffiziere und Soldaten, sowie alle anderen Personen des Soldatenstandes, vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts, sie mögen sich bei den Truppen befinden oder auf „bestimmte Zeit“ beurlaubt sein, zu ihrer Verheirathung der Einwilligung des ihnen vorgesetzten Commandeurs. Dagegen sind die auf unbestimmte Zeit vom stehenden Heere Beurlaubten, sowie alle übrigen zum „Beurlaubtenstande des stehenden Heeres“ gehörigen Militärpersonen, mit Ausnahme der Recruten, eben so wie die beurlaubten Landwehr- (Seewehr-) Mannschaften, wenn sie „während der Beurlaubung“ sich verheirathen, zur Einholung des Militär-Consenses nicht verpflichtet. Eben so wenig haben die „beurlaubten“ Landwehr-Offiziere der Reserve, der Land- und Seewehr, die mit Vorbehalt der gesetzlichen Dienstpflicht aus dem stehenden Heere ohne Beibehaltung eines Theiles ihrer Compenzen entlassen und die mit oder ohne Pension gänzlich verabschiedeten Offiziere jene Verpflichtung. —

Der frühere Kurfürst von Hessen erhielt einen prachtvoll geschmückten Thronstuhl als Weihnachtsgabe mehrerer ehemaliger „Unterthanen“, welche damit ihrer Hoffnung auf Wiederherstellung des kurfürstlichen Thrones Ausdruck geben wollten. —

Von Wien aus wird jetzt, wie es heißt, aus guter Quelle, geschrieben, daß es scheine, die Haltung Griechenlands sei nicht der einzige unerwartete Zwischenfall, welchen die Conferenz bereits zu verzeichnen habe. Nach bestimmten Andeutungen soll von einer andern — man meint, von französischer — Seite schon zur Erwägung gestellt worden sein, ob es sich nicht dringend empfehle, daß die Conferenz die dargebotene Gelegenheit nicht von sich weise, auch nach anderen Richtungen hin „die Situation zu klären.“ — Man scheint dabei den Prager Frieden im Auge zu haben. —

Alle aufrichtigen Freunde des Friedens, welche sogleich bei der Eröffnung der Conferenz sowohl aus der gegenwärtigen politischen Situation, wie aus dem von den Regierungen wie von den Völkern getheilten Verlangen nach einer friedlichen Entwicklung der europäischen Verhältnisse die Ueberzeugung schöpften, daß die Conferenz ihre Friedensarbeit glücklich vollenden würde, werden mit Genugthuung die Nachricht vernehmen, daß sämtliche Conferenz-Mitglieder in der Sitzung vom 16. das Conferenz-Protocoll unterzeichnet haben. Nur der türkische Gesandte, Djemil-Pascha, hat seine Unterschrift noch zurückgehalten, weil er die Instruction seiner Regierung erwartet.

Wahrscheinlich wird das diplomatische Instrument der Conferenz direct nach Athen notificirt werden; der Vertreter Griechenlands in Paris wird nur eine officiöse Mittheilung von demselben erhalten.

Es ist also bei der Declaration der Mächte geblieben, welche dem Athener Cabinet notificiren soll, daß das europäische Völkerrecht nicht gestatte, daß in einem Lande sich Freischaren zc. bilden, welche gegen die Existenz des Nachbarstaates zu operiren bestimmt sind. Diese Erklärung dürfte in Athen, trotz des Wegbleibens des Hrn. Rangabe von der Conferenz, schwerlich auf steiniges Erdreich fallen und insofern und weil sie zugleich die Verzichtleistung auf die Politik zur Annexion Kretas enthält, läge ein Erfolg der Türkei vor. Aber im Grunde liegen die Dinge doch anders, da ja Griechenland schon in seiner Antwortnote auf das Ultimatum der Pforte das näm-

liche aus eigenem Antriebe zugestanden, was es jetzt in der europäischen Aufforderung gemäß anerkennen soll. —

Die kleinen Plänkereien zwischen der Regierung Frankreichs und ihren Gegnern dauern ununterbrochen fort. Die Opposition sieht der Regierung aufmerksam auf die Finger und die öffentliche Meinung freut sich jeder Gelegenheit, die sich ihr bietet, dem Napoleonismus den von ihm ausgeübten Druck mit Nadelstichen und Malicen zu vergelten.

Entscheidende Ergebnisse für die nächste Zukunft lassen sich von dieser Art des Kampfes nicht erwarten. Wenn die Opposition mehr und mehr die Leitung der öffentlichen Meinung, wie sie in den gebildeten Kreisen zum Ausdruck kommt, sich unterwirft, so benutzt der Kaiser die Mittel, die ihm zu Gebote stehen, um jede Einwirkung der gebildeten Kreise und ihrer öffentlichen Meinung von der Masse der Bevölkerung nach Möglichkeit fern zu halten. Die Macht des Bonapartismus beruht auf dem Heere und dem vierten Stande: er ist ein demokratisches Säbelregiment. Nun läßt sich allerdings nicht annehmen, daß in der Masse der Bevölkerung noch die frische Begeisterung lebendig ist, die einst dem kühnen Abenteurer den Weg zur Präsidentschaft, dem Präsidenten den Weg zum Throne bahnte; aber die französische Bevölkerung ist, wenn wir von den Arbeitermassen der großen Städte absehen, langsam; die Bestrebungen der Orleansisten, Legitimisten und Republikaner sind ihr ziemlich gleichgültig; eine Verbesserung ihrer materiellen Lage glaubt sie immer noch eher von dem Kaiser erwarten zu dürfen, der die Gewalt in Händen hat, als von den Parteien, die bis jetzt noch keine Beweise davon abgelegt haben, daß sie über die wahren Mängel des französischen Staatswesens geläutertere Ansichten besitzen, als die kaiserliche Regierung. Auf einen Sieg kann daher die Opposition bei den nächsten Wahlen nicht rechnen und zweifelhaft bleibt es noch immer, ob sie wenigstens in größerer Stärke als bisher in der nächsten Kammer erscheinen wird. Die kaiserliche Bureaucratie wird ihre Schuldigkeit thun und der Erfolg wird ihren Bemühungen nicht fehlen.

Daher ist, so große Fortschritte der revolutionäre Geist auch gemacht hat, eine nahe Katastrophe doch schwerlich zu erwarten. Die Macht des Kaisers scheint noch fest begründet zu sein, aber der Boden, auf dem die napoleonische Dynastie steht, ist in's Schwanken gerathen und ihm eine sichere Grundlage zu geben, das dürfte auch die Kräfte des Kaisers übersteigen. Um die Zukunft der Dynastie sicher zu stellen, müßte der Kaiser die innere, liberaler sich gestaltende öffentliche Meinung nicht bekämpfen, er müßte sie gewinnen; und das vermag er nicht. Der Liberalismus in allen seinen Schattierungen hat ihm den Krieg erklärt und der Kaiser hat kein Mittel, ihn zu verfühnen. Er muß sich also nach wie vor auf die reactionären, dem Liberalismus feindlichen Elemente stützen; er muß dies in gesteigertem Maße, je kräftiger der Liberalismus die Schwingen regt.

Dies ist eine verhängnisvolle Lage, aus der kein Ausweg zu finden ist. In Rom hat sich der Kaiser für eine Sache engagirt, die nur durch die materielle Gewalt aufrecht zu erhalten, und in Italien und einem großen Theile Frankreichs gründlich verhasst ist. Wollte er den kühnen Entschluß wagen, dem Papste seinen Schutz zu entziehen, so würde er die französische Geistlichkeit sofort in die schärfste

Opposition treiben, ohne die bisherigen Gegner auf seine Seite zu ziehen. Somit bleibt ihm Nichts übrig, als der öffentlichen Meinung zum Trotz in der gefährlichen Position zu verharrern, in der er sich befindet: er hat sich eben festgesetzt. Auch in den spanischen Angelegenheiten sieht er sich der Gefahr ausgesetzt, durch die Verhältnisse in eine verhängnißvolle Stellung gedrängt zu werden. Er muß die Republik, er muß die Montpensier'sche Candidatur bekämpfen, weil er in beiden principielle Feinde zu sehen hat. Was bleibt ihm also übrig, als wenn auch nur unter der Hand und auf dem Wege der Intrigue, diejenige Combination zu unterstützen, die sowohl dem spanischen wie dem französischen Liberalismus die anstößigste ist? Daß in Paris der Plan einer Verschmelzung der Carlisten und Isabello's betrieben wird, ist wohl nicht zu bezweifeln; ebensowenig, daß Napoleon bei dieser Machination die Hand im Spiele hat. Welch' eine Lage aber ist es für einen Napoleoniden, die verurtheilte Reaction unter seinen Schutz zu nehmen! Die Lage ist um so peinlicher, als die Aussichten für die bourbonischen Prätendenten gering sind, der Kaiser also sich wiederum einmal der Gefahr einer empfindlichen moralischen Niederlage aussetzt. Und selbst wenn die Bourbonen durch den Bürgerkrieg auf den spanischen Thron zurückgeführt werden sollten, so würde ihre Erhebung doch nur der Ausgangspunkt einer neuen Kette von Revolutionen werden, und Frankreich wie Spanien würden Napoleon als den Urheber alles aus der Restaurationspolitik hervorgehenden Unheils ansehen und ihn dafür verantwortlich machen.

So setzt sich der Kaiser, gewiß mit innerem Widerstreben und nur durch die Konsequenzen früherer Fehler getrieben, überall mit den Mächten des Fortschritts in Widerspruch. Auf diesem Wege sind ihm neue Niederlagen sicher, die er für seine Person wohl überstehen wird. Für den Erben des Kaiserthrons aber ist es eine traurige Aussicht, an ein System gefesselt zu sein, das der gegenwärtigen Herrscher selbst nur durch Aufbietung aller seiner Regierungserfahrung und Klugheit und gestützt auf die Ergebenheit einer seiner persönlichen Autorität gehorchenden Bureaucratie vor dem Zusammenbruche schützen kann.

In Spanien entfaltet der unlängst gegründete Katholiken-Berein eine sehr rege Thätigkeit. Er hat eine Bittschrift an die Cortes in Umlauf gesetzt, deren Kürze es erlaubt, sie ganz mitzutheilen: „Die Unterzeichneten bitten die constituirenden Cortes zu beschließen, daß die apostolische römisch-katholische Religion, die einzig wahre, auf immerdar die Religion des spanischen Volkes bleibe, unter Ausschließung aller anderen Religionen, und daß sie die Rechte und Vorrechte genieße, welche sie nach dem Willen Gottes und der heiligen Schrift genießen soll.“ Die Geistlichkeit steht mit großer Besorgniß, daß der Verkauf von Bibeln und Tractäthen lebhaft vor sich geht, und schwebt in Furcht, daß der Protestantismus sich ausbreite. Früher konnte sie mit den Waffen des Gesetzes mittelbar oder unmittelbar diesem von ihr verurtheilten Treiben entgegenzutreten, das hat nun aufgehört.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Januar.

— Nach den hier eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Brigg „Masquito“ am 17. d. M. von Lissabon nach Gibraltar in See gegangen.

— Wir machen die steuerpflichtigen Grund- und Hauseigentümer darauf aufmerksam, daß die bezüglich der eingetretenen Veränderungen fortgeschriebenen Grund- u. Gebäudesteuer-Heberollen der Stadt Danzig mit Einschluß der Vorstädte pro 1869 in der Kammereikasse des hiesigen Magistrats zur Einsicht offen liegen und etwaige Einwendungen gegen die Veranlagung binnen 3 Monaten bei dem Cataster-Controleur Hrn. Fahrnholtz, Fleischergasse Nr. 62, schriftlich angebracht werden müssen.

— Das Königl. Polizei-Präsidium hat gestern verordnet, daß die Seifengasse nur von der Heiligen Geistgasse und die Kl. Hofenähnergasse nur von der Frauengasse aus von Wagen und Reitern passiert werden dürfen.

— Der Herr Oberbürgermeister v. Winter hat gestern in Begleitung der Herren Geh. Ober-Baurath Wiebe, Aird und Ingenieur Patham eine Ausflucht nach den Dünen gemacht, um von Letzteren das Terrain, welches für die Veriefelungs-Anlagen in Aussicht genommen worden ist, besichtigen und untersuchen zu lassen.

— Die Vertreter der norddeutschen Festungs-Gemeinden haben in der in Berlin abgehaltenen Conferenz beschloffen, daß bis zum nächsten Zusammen-

tritt die Vertreter von Danzig, Erfurt und Köln die Geschäfte fortführen sollen. Es soll eine Denkschrift ausgearbeitet werden, worin die schweren Uebelstände, welche die Kommunen durch die Rayonbeschränkungen erleiden, beleuchtet werden sollen. Herr Bürgermeister Dr. Ling wird das ihm bereits für die Conferenz ertheilte Mandat zu diesem Zweck weiter fortführen.

— Bei der gestrigen Eröffnung des Schwurgerichts hatten sich folgende geladene Geschworne eingefunden: Rfm. D. H. Alter, Rfm. J. Amort, Rfm. H. H. Bertram, Privatbaumstr. Berndts, Rfm. H. E. Art, Rfm. L. A. Siber, Comm.-R. Bischoff, Rfm. J. G. Borowski, Rfm. A. W. Brantigam, Eigenth. Leo v. Braunel, Consul H. Th. Brinkman, Photograph Basse, Reifschlägermstr. Claassen, Rfm. M. M. Danziger, Schiffsmäler J. Domanski, Rentier A. v. Dommer, Buchhändler E. Douberd, Rfm. G. K. v. Dühren, Fleischermstr. H. Adols, sämmtlich aus Danzig; Gutsbes. Luno-Neuschottland, Rittergutsbes. W. Guth-Arschau, Gutsbes. Fuchs-Gr.-Bölkau, Gutsbes. Bölle-Czappeln, Rittergutsbes. Hirschfeld-Czerniau, Gutsbes. Buchholz-Bludau, Rittergutsbes. Steffens-Mittel-Solmlau, Hofbes. Fadewrecht-Breitfelde, Rittergutsbes. v. Bülow-Brück, Rittergutsbesitzer J. Domke-Schlafflau. Hr. v. Bülow wurde wegen beschleunigter Krankheit dispensirt. Ausgeblieben war: der Rittergutsbesitzer v. Zelowki-Borrel, dessen verantwortliche Vernehmung beschloffen wurde.

— [Theater.] Wenn ein beliebter Komiker seine Benefiz-Vorstellung giebt, so pflegt dieser Abend ein Faschingsfest zu werden, nicht nur für alle, die vergnügten Sinnes sind, sondern auch es werden wollen. Schaarenweise wälzt sich die Menge dem Focuss-Stabe nach und die Räume des Theaters werden zu enge, um alle die Schaulustigen in sich aufzunehmen. Es ist nicht schwer zu prognosticiren, daß dieser Fall am nächsten Freitag eintreten wird. Hr. Alexander hat Va banquo gesagt und er kann sicher sein, daß ihn nicht das Schicksal des Hanneberg'schen Glückritters ereilen wird. Wen nicht schon das Interesse für den Benefizianten in's Theater treibt, der wird dem bunten Programme zu seiner Ehren-Vorstellung nicht widerstehen können. Da bekommen wir in bunter Abwechslung und drastischer Folge zu sehen und zu hören: Dramen, Opern, Poffen und Lustspiele; ja selbst der längst erwarteten „Africanerin“ wird ihr Recht zu Theil, nicht zu vergessen des Hrn. v. Ernest als Grafen Luna. Kurz und gut, Hr. Alexander ist ein Benefiziant par excellence und wir rathen allen Theaterfreunden, mit dem Ankauf ihrer Billette nicht zu zögern.

— Gestern hielt Herr Dr. phil. Wulkow im Handwerker-Berein einen Vortrag über „Hebbel“, einen der bedeutendsten lyrischen und dramatischen Dichter der neuesten Epoche. Der Amalie Schoppe in Hamburg bleibt das Verdienst, das seltene Talent Hebbels zuerst erkannt und dessen Entwicklung Bahn gebrochen zu haben. Hebbel, am 18. März 1813 zu Wesselsburen in Dithmarschen als Sohn eines unbemittelten Bauern geboren, fühlte sich schon frühzeitig zu poetischer Production angeregt, und aus instinktivem Drange brachte er lyrische Ergüsse zu Papier, welche er der Amalie Schoppe einsendete, die sie in ihr „Modellblatt“ aufnahm. Auf ihre Veranlassung siedelte Hebbel nach Hamburg über, wo er sich mit eifernem Fleiße zur Universtität vorbereitete. Er studirte in Heidelberg und München Philosophie, Geschichte und Literatur. Im Jahre 1841 erschienen in rascher Reihenfolge seine Tragödien: „Judith“, „Genoveva“ und „Der Diamant“, und unter Anderm im Jahre 1862 das Trauerspiel „Die Nibelungen“, welches mit der Preis-Medaille gekrönt wurde. Hebbel starb am 13. März 1863 zu Wien.

— Der Verein junger Kaufleute hat beschloffen, die bis jetzt in der Handelsschule aufbewahrte und von Herrn Direktor Richter verwaltete Bibliothek, zur größern Bequemlichkeit der Mitglieder, selbst zu übernehmen.

— Gestern Nachmittag wurde am Buttermarkt die Leiche eines unbekanntes Mannes unter dem Eise der Mollau hervorgezogen.

— Der Bahnhof von Zoppot soll ca. 70 Ruthen von der Seestraße entfernt beginnen und bis zum v. Franzius'schen Wege reichen. Die Erdarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Die Lage des Empfangsgebäudes ist noch nicht definitiv festgesetzt, in-dessen wird sie in der Nähe der katholischen Schule durch die feststehende Situation des Bahnhofes selbst bedingt.

— Die polnischen Bewohner Westpreußens haben 1414 Thlr. für die Schule in Batignolles

(Frankreich) gesammelt und nach Paris abgefordert. — Das Geld wäre in unserer Provinz mindestens eben so gut anzuwenden gewesen.

— [Weichsel-Trajekt.] Tereapol-Culm per Kahn nur bei Tage; Warlabien-Gradenz unterbrochen; Czernik-Marienwerder unterbrochen.

— Die Stadtverordneten in Mewe haben beschloffen, eine Petition an den Justiz-Minister zu richten, worin die Errichtung eines collegialischen Gerichts in Verbindung eines Hypothekensamtes und zu diesem Zwecke die Verbindung sämmtlicher Decreten des Kreises Marienwerder auf dem Mewer linken Weichselufer zu einem Gerichts-Verbande in Mewe, als dem Mittelpunkte des Kreis-Antheils, beantragt wird.

— Die Einwohner Schwarz'schen Eheleute zu Leglauerweide werden am 26. d. M. ihre goldene Hochzeit feiern.

— Der Kreisphysikus Dr. Jacusiel in Schweg ist am 16. d. M. an Flecktyphus gestorben.

— Ein Herr Herrmann, welcher auch bei Bronke bedeutende Güter angekauft haben soll, hat die Schubiner Güter von den Gebrüd. Kiehn für 1,200,000 Thlr. gekauft.

— In dem am Sonnabend von Königsberg nach Stallupönen abgegangenen Güterzuge fing in der Nähe der genannten Stadt ein Güterwaggon zu brennen an, und brannte auch bis auf die Aschen ab. Derselbe war mit 120 Centnern Baumwolle beladen und der angerichtete Schaden daher, mit dem Waggon, auf mehr denn 4000 Thlr. zu veranschlagen. Ueber die Entstehungsart dieses Brandes verlautet nichts.

— Unter den Israeliten jenseits der preussischen Grenze in Litthauen und Polen nimmt der Nothstand, der Nahrungs- und Ernährungs-mangel auf ganz erschreckliche Weise zu. In den meisten Städten, deren Kern der Bevölkerung Israeliten bilden, sind bereits Hunderte dem Hunger und der dadurch entstandenen typhösen Krankheit erlegen.

— Großes Aufsehen erregt eine in Stuttgart vor wenigen Tagen ausgegebene neue illustrierte Wochenchrift, welche im Verlage von Hermann Schöbelen unter dem Titel „Allgemeine Familien-Zeitung“ erscheint. Nachdem man bisher glaubte, daß durch die Wohlfeilheit der bestehenden dergleichen Journale die äußerste Grenze erreicht sei, stellt dieses außerordentliche Unternehmen alles Vorhandene in Schatten, denn obgleich jede Nummer 16 Seiten des größten Folio-Formats umfaßt und der Inhalt an Gediegenheit, die Illustrationen von wirklich künstlerischer Ausführung, selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügen, kostet das Quartal nur 18 Sgr., das Heft nur 6 Sgr. Nicht nur sämmtliche Journale Deutschlands, sondern auch aller gebildeten Völker werden hierdurch übertroffen, so daß wir Deutschen jetzt in Wahrheit die billigste Zeitschrift der Welt besitzen.

Elbing. In diesen Tagen steht unserer Stadt ein wichtiges Ereigniß bevor: der neue Oberbürgermeister Selke wird erwartet, um sein Amt zu übernehmen; von den Bürgern wird ein Festessen in der Ressource „Humanitas“ zu seinem Empfang vorbereitet. Seine Arbeit wird keine leichte sein, und seine angenehme Stellung von der richtigen Erkenntniß der sehr außergewöhnlichen Lage unserer städtischen Verhältnisse abhängen. — Herr Director Kullack macht gute Geschäfte, trotzdem er noch ohne Güte operirt; vorläufig übt das „Pariser Leben“ noch seine Anziehungskraft auf unser Publikum aus, es ist diese Vorstellung eine der besten der Gesellschaft. Wie man hört, soll Herr Hendrichs zu einem Gastspiele herkommen, doch ist selbst das Theaterbureau als Quelle für solche Nachrichten unzuverlässig. — übrigens will Herr Director Kullack das Danziger Sommertheater nicht ferner übernehmen, da er Taufende zugesagt haben soll. — Seit einigen Tagen hat sich nun auch endlich der Winter eingestellt und unsere Gewässer zum Stehen gebracht. Hoffentlich hält sich jetzt das Wetter zum Nutzen des allgemeinen Gesundheits-Zustandes und des Landmannes.

Budget-Studien.

Klare Rechnung, gute Freunde! sagt ein Sprüchwort und Sprüchwörter sind Weisheiten in einer Nuß, an welcher unsere Voreltern sich die Zähne ausgebeißten haben; wir haben keine weitere Mühe, als den süßen Kern zu verpeisen. Wir setzen uns an die gedeckte Tafel und genießen, was Andere ausstochen mußten, wir langen tüchtig zu, trotzdem werden unsere Söhne, unsere Enkel dieselbe Fülle von Weisheit vorfinden, wir haben nur den Nutzen genuß, das Capital ist unangreifbar, wenigstens scheint es so. Nicht alles ist Gold was glänzt! sagt ein zweites Sprüchwort, der Schatz unserer Erfahrungen unterliegt wie so mancher andere der Entwerthung, und der vom Vater auf den Sohn überlieferte Beutenrock wird mit der Zeit fadenscheinig.

Klare Rechnung, gute Freunde! Da kenne ich einen Mann, der mußte gesegnet sein vor Allen mit guten Freunden, denn in der Klarheit seiner Rechnung ist kein Zweifel. Sie spiegelt die uralten Gesetze des Einmal-Eins, die unvergeßlichen Lehren, die uns auf dem Wege des Bakels in Fleisch und Blut übergegangen, die unumstößliche Wahrheit: „Null von Null geht auf!“ und die nicht minder eindringliche: „80,000 in Eins? kann ich nicht, muß mir Einiges borgen!“ Und dennoch giebt es Leute, welche die Klarheit der Rechnung bestreiten; sie behaupten, es werde ihnen stets trübe vor den Augen, wenn das schätzenswerthe Elaborat vor ihr Angeficht gelangt; es fehlt wirklich nicht an so schlechten guten Freunden. Wie kann, rufen sie, eine Rechnung klar sein, bei der man so viel „auslegen“ muß!

Eine Rechnung besteht aus zwei Theilen, aus zwei Eimern, deren einer leer werden kann, während der andere gefüllt werden muß aus Einnahmen und Ausgaben, aus „Soll“ und „Haben“, aus dem, was man haben soll, und aus dem, was man nicht haben möchte.

Der redlich Denkende, der einen besonderen Werth darauf legt, sein Leben nicht in aufregenden Debatten mit Söhnen aus dem Stamme Israel zu verbringen, die Klünste süßer Uebertreibung an den zähsten Naturen zu üben, wird daher trachten, Einnahmen und Ausgaben in ein vollkommenes Gleichgewicht zu setzen, ja sogar sich das seltene Vergnügen des Besitzes von Kassaresten zu verschaffen. In diesen Bemühungen wird er wirksam durch einen Körper unterstützt, der ihm wie im politischen und parlamentarischen Leben rathend und helfend zur Seite steht, und seine Pflichten zu erfüllen, stets geneigt und in der Lage ist. Was das Abgeordnetenhaus der Regierung, ist die Gattin dem Gatten, sie muß über Alles gehört werden, sie weiß sich aber auch ohne dieses Gehör zu verschaffen und besitzt überhaupt so viel Rechte, als sie sich herauszunehmen für gut findet. Sie ist höchst selten ministeriell gestimmt und stets in der Opposition; sie nennt sich gleichfalls stets Sr. Maj. des Herrn Gemahls „getreueste Opposition“, aber man weiß, was man meistens davon zu halten hat. Sie wird auf Lebensdauer gewählt und kann nur durch Staatsstreich beseitigt werden. Sie ist in genauer Kenntniß aller Einnahmen des Herrn Gemahls, daher dessen eifrigstes Bestreben, sich in den Besitz von Geldern zu setzen, von welchen, wie man zu sagen pflegt, „die Frau nichts weiß.“ Die Ausgaben werden von ihr mit einer scrupulösen Genauigkeit überwacht und der eindringlichsten, ja der zudringlichsten Prüfung unterzogen, Rechenschafts-Berichte mit einer Strenge sonder Gleichen eingefordert und die standhafteste Rechtfertigung über die Verwendung anvertrauter Gelder verlangt. Einzelne Rubriken des Ausgabenbudgets haben selten Aussicht, Gnade vor ihren Augen zu finden, namentlich das Capitel: Persönliche Auslagen mit dem Bier-, Caffee- und Cigarrenconto. Von Passirung eines Fonds für „geheime Auslagen“ ist niemals die Rede, um den Dispositionsfonds erheben sich stets die heftigsten Meinungsverschiedenheiten und der Gatte ist gezwungen, an das vorsichtige Vertrauen der häuslichen Polizeibehörde zu appelliren. Es gehört große Gewandtheit dazu, ein Budget durchzubringen, und der trostlose Gatte ist oft in der Lage, die traurigsten Erfahrungen zu machen. Das Nothwendigste wird für überflüssig erklärt. Er muß jeden Augenblick hören, wie schädlich Bier, Wein und Kaffee sind, man macht ihm den stets mit Entrüstung zurückgewiesenen Vorschlag, diesen Besessenenprozeß am häuslichen Herde vorzunehmen. Ist er z. B. gewohnt, seine Parthie mit dem Herrn Major und den beiden Herren Hauptleuten zu machen, kann er es sogar erleben, daß ihm trocken herausgesagt wird, es sei ganz überflüssig, mit Soldaten zu spielen, das koste viel Geld, er könne leicht in Händel gerathen und er wisse doch recht gut, daß er immer verliere, er möge nur daheim bleiben und zu Hause sich amüsiren. Der Besamernswürthe fühlt sich oft in seinem Janern getrieben, die Regierung zu beneiden, die Alles mit Leichtigkeit durchsetzt, die das „Haus“ nicht Tag für Tag wie ein Gespenst verfolgt; aber zuletzt erkennt er dankbar das weise, fürsorgliche Walten seines „alten Hauses“ und rühmt es mit Stolz, daß er der Welt gegenüber sich keine Blöße giebt, daß er alle seine Ausgaben zu decken im Stande ist. Kluger Gebrauch der Birements und weise Benutzung der günstigen Augenblicke zur Erlangung der Nachtragsschulden werden ihm über manche Klippe hinweghelfen, werden ihm gestatten, dennoch manches auf eigene Faust zu thun. Er wird sich zwar nicht verhehlen können, daß er unter dem

Pantoffel steht, dafür wird er sich aber sagen müssen daß ihn nirgends der Schuh drückt.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

In den ersten Tagen des Monats Juli v. J. wurde dem Klempnermeister Rudolph Melitz auf der „Herberge zur Heimath“ aus einem verschlossenen Schrank ein schwarzer Tuchrock im Werthe von 8 Thlrn. gestohlen. Melitz hatte im Sommer v. J. etwa 4 Wochen in der Herberge „zur Heimath“ eine Schlafstelle inne. Hier war ihm zur Benutzung ein in seinem Schlafzimmer stehender Schrank angewiesen, welchen er, da er den Tag über in Arbeit war, stets sorgfältig verschloß, dessen Schlüssel er immer bei sich trug und des Nachts unter seinem Kopfkissen verwahrt hielt. In dem gedachten Schrank hatte Melitz unter andern Sachen auch einen schwarzen Tuchrock aufbewahrt. Der Barbiergehilfe Leopold Trofien aus Thorn ist angeklagt, den qu. Rock gestohlen zu haben. Derselbe hatte in der Herberge ebenfalls Schlafstelle und sich dort für einen Deconomen Busch ausgegeben. Er gesteht den Diebstahl zu, bestreitet aber, den Rock mittelst Eröffnung des Schrankes durch einen fremden Schlüssel gestohlen zu haben, behauptet vielmehr, daß der Rock frei auf einem Stuhl gelegen habe. Durch die Beweisaufnahme ist mit ziemlicher Gewißheit der behauptete erschwerende Umstand erwiesen worden. — Anfangs Juli hat Trofien sich in Oliva aufgehalten und als Gast bei dem Gasthofbesitzer Müller daselbst in einem eigenen Zimmer gewohnt. Er ist beschuldigt, demselben aus einer offenstehenden Kommode mehrere Gegenstände von unbedeutendem Werthe gestohlen zu haben. Während er dies bestreitet, ist er aber im Besitz eines Theils der gestohlenen Sachen gesehen worden. Die Geschwornen bejahten beide Schuldfragen, verneinten aber beim Rockdiebstahl den erschwerenden Umstand. Der Gerichtshof verurtheilte den Trofien wegen zwei einfacher Diebstähle, verübt im wiederholten Rückfalle, zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht.

Ein Ehefister wider Willen.

Auf dem Comtoir eines holländischen Kaufmanns arbeitete Georg N., der, seit mehreren Jahren dort angestellt, stets ein eben so pflichtgetreuer Diener, wie jovialer Gesellschafter gewesen war, weshalb ihn sein Chef, Herr D., sehr schätzte.

Seit einiger Zeit aber ließ Georg seinen Kopf hängen, blickte ernst und trübe darein und nahm an keinem Vergnügen seiner Gefährten Theil.

Herr D. bemerkte diese Veränderung sehr bald, und da er sich lebhaft für den jungen Mann interessirte, so forderte er ihn eines Mittags, als die übrigen Commis das Comtoir verlassen hatten, auf, ihm in sein Zimmer zu folgen.

Hierauf sprach er zu ihm: „Mein lieber junger Freund, was ist mit Ihnen vorgegangen? Sie haben seit einiger Zeit Ihre frühere Heiterkeit verloren. Sind Sie krank, oder — haben Sie vielleicht eine unglückliche Liebe?“

Georg senkte erröthend das Haupt. „Nun, und was steht der Erfüllung Ihres höchsten Wunsches im Wege?“ fragte Herr D. Sie haben Brod und sind ein gebildeter junger Mann. Ich gebe Ihnen eine Aussteuer von 500 Gulden und erhöhe Ihr Salair.“

„Ach“, erwiderte der Commis, „der Vater meiner Geliebten ist ein reicher angesehenener Mann und wird nie in die Verbindung seiner einzigen Tochter mit einem Commis willigen.“

„Lieben Sie das Mädchen?“

„D, über Alles!“

„Nun“, versetzte der ältere Mann, der als junger Mensch manches Abenteuer bestanden hatte und auch jetzt noch nicht jede Neigung dafür verloren hatte, „warum entführen Sie die Krone Ihres Daseins nicht? Ich beurlaube Sie am Sonntag und den folgenden Tagen. Verabreden Sie sich mit der Geliebten. Mithen Sie einen geschlossenen Wagen. Halten Sie am Sonntage Vormittags, zur Zeit des Gottesdienstes an einem entlegenen Plage. Dort nehmen Sie die junge Dame, die daheim nach der Kirche zu gehen vorgab, auf und fahren mit ihr nach irgend einer entfernten Stadt. Von dort aus erbitten Sie die Einwilligung der Eltern, die zum bösen Spiel gute Miene machen werden. Sollten diese sich aber auch dann noch weigern, dann schreiben Sie an mich. Wollen Sie?“

„Sie flößen mir Muth zu diesem Schritte ein“, erwiderte Georg, „ich wagte ihn bisher nicht.“

„E, ei, der Muthige gewinnt die Welt“, versetzte der joviale Prinzipal. „Ich selbst will am Sonntag Vormittag am Thore harren, um zu sehen, wie Ihnen Ihr Abenteuer gelungen ist. Wohin werden Sie fahren?“

„Nach Harlem; dort habe ich Verwandte.“

„Gut, so erwarte ich Sie am Harlemer Thor, Viel Glück!“ Und sich vergnügt die Hände reibend, schritt Herr D. zur Tafel.

Der Sonntag kam. Die Gläubigen wandeln zur Kirche, unter ihnen befand sich die liebliche Braut Georg's.

Am Harlemer Thore patrouillirte Herr D. lächelnd auf und ab. Es schlug eiskalt Uhr. Da kommt eine geschlossene Kutsche heran, die zum Thore herausfahren will. Aus dem Kutschenschlage hervor beugt sich Georg N. und ruft fröhlich:

„Guten Morgen, Herr D.“

„Guten Morgen, junger Freund“, tönt es zurück. „Ist sie drinnen?“

„Ja“, lautet die Antwort.

„Glückliche Reise.“

Und sich abermals vergnügt die Hände reibend, eilt Herr D. in ein Weinhaus und von da nach Hause.

Zur Tischzeit sucht man nach der Tochter. — „Sie ist noch nicht aus der Kirche zurück“, versichert das Stubenmädchen. Stunde auf Stunde vergeht, endlich gegen Abend langt ein Brief von der nächsten Postanstalt an, worin Georg N. — genau nach erhaltener Vorschrist — Herrn D. selbst um die Einwilligung zur Verbindung mit dessen Tochter Anna, und diese selbst mit herzinnigen Worten um Verzeihung für ihre Flucht bittet.

Diesmal rieb sich Herr D. nicht vergnügt die Hände, aber er sprach: „Was man sich eingebrocht hat, muß man auch aessen“, machte sich auf den Weg nach Harlem, schalt die Liebenden erst aus und ertheilte ihnen schließlich seinen Segen.

Leichter kann einem Liebenden eine Entführung nicht gemacht werden.

Bermischtes.

— Der Anstreichermeister Schmeltzer in Witten, ein fleißiger Arbeiter und sorgsamer Familienvater, erhielt, als er eben in einem fremden Hause tapfer an der Arbeit war, die Nachricht, daß er das große Loos (25,000 Thlr.) der Dombau-Lotterie gewonnen habe. Das Loos war ihm von einem Collecteur, bei dem er eine kleine Arbeit verrichtet und ungefähr einen Thaler verdient hatte, zur Ausgleichung aufgesprochen worden.

— In Aachen wurde ein junger Bursche zur Haft gebracht, welcher seiner Mutter ein Messer in den Leib gestoßen hatte.

— [Seltener Kanakleisch.] Das unterzeichnete Obergericht erläßt in der „Schwäb. Volksztg.“ folgenden merkwürdigen Steckbrief: „Der wegen Fälschung, Betrug, Diebstahl und Unterschlagung in Untersuchungshaft befindliche Joseph Braig, Schneider von Oberdissingen, ein höchst sicherheitsgefährlicher Bursche, ist heute Nachmittag entwichen. Er ist 16½ Jahr alt, kleiner Statur, eine schneiderfigur, hat dunkelbraune Haare, ein volles Gesicht, trägt einen abgerissenen Rock, an den Knien mangelhafte graue Hosen, eine schwarze Kappe und Schuhe, die ihm zu groß sind. — Egingen, den 4. Januar 1869. Königl. Obergericht G. A. B. Remboldt.“

— In Zwickau ist man einer Falschmünzbande auf die Spur. Der Häuptling derselben ist bereits gefänglich eingezogen. Die gefälschten Münzen sind Gutzprodukte, bestehen aus Blei, sind mit Quecksilber weiß gemacht und tragen nicht die Randchriften der echten Münzen, sondern an deren Stelle eine Arabeske. Die bisher angehaltenen Exemplare sind aus den Jahren 1855, 1859 und 1867.

— [Zeichen eines guten Theater-Intendanten.] In früheren Jahren war Graf Leutrum Intendant des Stuttgarter Hoftheaters. Als der bekannte Schauspieler Moriz, der damals in Stuttgart engagirt war, von Berlin nach einer Urlaubsreise heimkehrte und vor dem Grafen Leutrum „Küstner“ als trefflichen Intendanten lobte, fragte der Graf: „Hat er Motten? Hat er Motten? Ich schätze den guten Intendanten nur nach den Motten! Schauen Sie her, lasse alle Ferien die Garderobe ausklopfen und die Motten; habe keine Motten, nicht eine, nicht eine.“

— [Frauenarbeit und Frauenrechte.] Wie aus verschiedenen Centralpunkten bringt die Idee der Befreiung des weiblichen Geschlechtes von den bisherigen socialen und wirtschaftlichen Schranken in immer weitere Kreise, je nach den nationalen oder Gewohnheits-Eigenthümlichkeiten derselben in verschiedener Form, immer aber in dem Sinne, daß die Frau gleiches Recht wie der Mann gegenüber den bürgerlich-socialen Institutionen und unbegrenzte Freiheit haben solle, ihre Arbeitsfähigkeit so gut als es gehen will zu verwerthen. Diese Idee wird nicht nur von der freisinnigen öffentlichen Meinung in der ganzen Welt unterstützt, sondern bekanntlich auch von mehreren Regierungen nachdrücklich gefördert. Den

Regierungen der Nordamerikanischen Union, der von England, Preußen, Sachsen, Württemberg und anderen hat sich neuerdings auch die ungarische, wenn gleich zunächst nur in beschränkter Weise, angeschlossen, indem der ungarische Handelsminister in einer kürzlich erlassenen Verordnung gestattet hat, daß bei denjenigen Telegraphenämtern, welche Tag- und Nachtdienst haben, die betreffenden Beamten anstatt der Gehilfen ihre Frauen und über 16 Jahre alte Töchter verwenden können. — Damit ist wenigstens ein hübscher Anfang gemacht; für Ungarn mit seinem Mangel an Arbeitskräften überhaupt und mit seinem durchschnittlich wenig geschickten und wenig unterrichteten Beamtenthum ist die Verwendung von Frauen im Staatsdienste doppelt wichtig.

— [Ein Feuerweh-Enthusiast.] Der Herzog von Southland ist unter den reichen jungen Leuten in England einer der angesehensten. Er ist in ganz Europa ob seiner Freigebigkeit und Großmuth bekannt, hat als Sammler die bedeutendste Gallerie von Bildern, Werken des Meißels, und Kunstgegenständen aller Art. Er hat einen großen Park in der Nähe von London, den er nur für die Armen von London bearbeiten läßt. Zu seinen vorzüglichsten Erholungen gehören Feuerbrünste. In Staffordhouse, wo er wohnt, wird er durch den Draht jedesmal von einem solchen Unfalle, welcher in London vorkommt, benachrichtigt, und eifrig, wie kein Polizeidiener, ist er zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht bereit, mit seinen Pöschmaschinen, die vortrefflich sind, und mit seinen Leuten, die eine seltene Schule haben, hinauszuflürmen und sich an dem Pösch zu betheiligen.

— In New-York ist am 30. Decbr. ein Mann, Namens Mosby Clark, gestorben, der im Juni 1747 das Licht der Welt erblickt hatte. Er erreichte also das Alter von 121½ Jahren. Den amerikanischen Befreiungskrieg machte er als Wagenlenker mit.

— [Gemüthliche Zustände in Amerika.] Ein Schullehrer Namens Beane in Salt Creek, vier Meilen von Chataoga, versuchte einen seiner Schüler Namens Hutchinson zu züchtigen, der sich aber widersetzte und aus dem Schulzimmer entwich. Zwei Tage später erschien er, begleitet von seinem Bruder und einem Manne, Namens Smith, im Schulhause, um Beane zur Reue zu stellen. Da er aber nicht anwesend war, begaben sich die drei nach seiner Wohnung. Beane, der sie kommen sah und ihr Vorhaben zu ahnen begann, bewaffnete sich; ein Gleiches that auch Herr Moore, ein Freund des Schullehrers, der sich zufälligerweise in seinem Hause befand. Hutchinson sagte, sie wären in der Absicht gekommen, den Lehrer eine Tracht Prügel zu verabreichen. Moore machte Gegenvorstellungen, als Smith ein Pistol hervorzog und ihn erschoss. Das war das Signal zu einem allgemeinen Pistolenkampfe. Beane schoß und tödtete Cyrus Hutchinson, den Bruder des Schulknaben. Raam hatte er gefeuert, als Smith, der Moore getödtet hatte, seinen Revolver auf Beane abschoss, der zwar tödlich getroffen wurde, aber noch die Kraft besaß, alle Schüsse seines Revolvers auf Smith zu entladen, welcher von drei Kugeln durchbohrt todt zu Boden stürzte. Zwanzig Minuten nach Beginn des Streites lagen Moore, Beane, Smith und Cyrus Hutchinson todt am Boden.

Literarisches.

Wir machen besonders den deutschen Handelsstand und alle gebildeten Familien auf einen vor Kurzem bei Herrn. Costenoble in Jena erschienenen ausgezeichneten Roman von Dr. Friße „Christian Klebauer u. Comp.“ aufmerksam, der von realistischer Färbung, wie Gustav Freytags „Soll und Haben“ den deutschen Handelsstand verherrlicht und sich diesem Werke würdig an die Seite stellen darf. Das Werk ist wirklich eine von jenen seltenen genialen Schöpfungen, welche reif und in sich selbst fertig und in vollendeter Kunstform aus der Feder ihres Autors hervorgehen. Es ist eine einfache Liebesgeschichte, aber von einer Innigkeit und Tiefe des Gemüths, von einer psychologischen Feinheit und Lebensfreude, welche an die besten Werke unserer großen Meister gemahnt und uns in manchen Stellen lebhaft an Heinrich Büchlers reizende Novellen, an Jean Paul's warmes Gemüth und an Wih. Raabe's allerliebste joviale Einzelschilderungen erinnert hat.

Kirchliche Nachrichten vom 11. bis 18. Januar

St. Marien. Getauft: Barbier Zubee Tochter Anna Juliana.
Aufgeboten: Kaufm. Nicola Theophil Pouffardin in Glauchau, Königr. Sachsen, mit Jgfr. Emma Louise Pape. Sattler Ernst Friedr. Gust. Schwarz in Dirschau mit Jgfr. Joh. Carol. Auguste Zöllner. Schiffskapitain Richard Rud. Ferdin. Rosenbergl in Neufahrwasser mit Jgfr. Laura Louise Emilie Vogl. Feiseur Rud. Herm. Boltmann mit Jgfr. Johanna Rosa Schipple. Schuhmachersgef. Ferdin. Maschke mit Frau Anna Schablowski, geb. Buchholz, Hauptlehrer bei der althädt. Mädchenschule Aug. Biedtke mit Frau Marie Cäcilie Grangon, geb. Krohn.

Gestorben: Restaurateur Boyczud Sohn Alfred, 2 J. 17 T., Scharlach. Frau Johanna Emilie Grothe, geb. Grundmann, 61 J. 2 M. 9 T., Lungenschwindsucht. Kaufmann Henneberg Tochter Anna Emilie Johanna, 7 M. 19 T., Gehirntampf.

St. Johann. Getauft: Kürschnermstr. Eint Tochter Maria Helene. Händler Klingenberg Tochter Elisabeth Bertha Ida. Getreide-Aufseher Schnaase Tochter Theresie Agnes. Frn. Ritzbusch Tochter Anna Maria.

Gestorben: Tischlergef. Rißmann Sohn John Gotthilf, 1 J. 6 M., Atrophie. Segelmachersgef. Wuschnigke Tochter Clara Ludowika, 15 T., Körperchwäche.

St. Catharinen. Getauft: Schneidermstr. Krause Sohn Johannes Cornelius. Eigenthümer Peter Tochter Marie Elise. Seefahrer Loth Sohn Paul Eduard. Zimmermstr. Schape Sohn Gotthilf Bruno.

Aufgeboten: Töpfermstr. Carl Rud. Gehrmann mit Wilhelm. Amalie Biagali. Gärtner Martin Ludwig Dierrich mit Rosalie Franziska Johanna Treppisch in Karikau. Zimmergef. Rich. Ad. Schwichtenberg mit Jgfr. Bertha Marie Henriette Wichert. Tischlergef. August Friedr. Domanowski mit Jgfr. Christine Borkowski. Schneidergef. Carl Aug. Lange mit Rosette Albertine Wilhelm. Peters. Zimmermstr. Carl Eduard Sperbarth mit Jgfr. Friederike Emilie Möller. Königl. Forst-Hilfs-Jäger Gust. Herm. Rob. Wendeler mit Jgfr. Marie Theresie Klein. Kellner Joh. Rud. Seegee mit Jgfr. Auguste Wilhelmine Klemanschewski. Schiffszimmergef. Joh. Alb. Rehl mit Wilhelmine Lehmer.

Gestorben: Magazin-Aufseher-Wwe. Juliana Stron, geb. Barendt, 72 J. 1 M., Nieren-Entzündung. Zimmergef. Berganski Sohn Wih. Gottlieb, 3 J. 1 M., Scharlach. Malermstr. Schönrod unget. Sohn, 10 T., Lebenschwäche. Tischlergef. Gurezinski Sohn Jul. Rud., 6 M., Krämpfe. Gerichts-Assistent Rathke Tochter Martha Hedwig, 5 M. 2 T., Abgebrung.

St. Bartholomäi. Getauft: Schuhmachersgef. Gorra Sohn Arthur Carl. Schuhmachersgef. Städt Tochter Ida Franziska Rosalie.

St. Trinitatis. Getauft: Fuhrherr Kolinski Tochter Margaretha Pauline. Kaufmann Prenzgel Sohn Eugen Leopold.

Aufgeboten: Post-Expeditent Gottl. Eudw. Rade mit Jgfr. Mathilde Rosalie Böhmeyer.

Gestorben: Postillon Maniski Tochter Amalie, Krämpfe.

St. Peter u. Paul. Getauft: Güter-Agent Barendt Tochter Clara Maria. Bäckermstr. Gehle Sohn Johann Rudolph. Tapezierer Tischmann Tochter Jenny Miranda Margaretha.

St. Elisabeth. Getauft: Werftschreiber Rautenberg Tochter Ida Clara Adeline.

Aufgeboten: Reservist Carl Wih. Ragle mit Jgfr. Mathilde Susanne Stenzel.

Gestorben: Husar Peter Runath, 23 J., Brechdurchfall. Unteroffizier Majewski todtgeb. Sohn.

St. Barbara. Getauft: Kubhalter Stamm am Sandweg Sohn Eduard Theodor. Schiffselgener Schulz a. Sandberg a. W. Tochter Maria Dittlie Theresie.

Aufgeboten: Wwr. u. Schornsteinfegermstr. Carl Friedr. Heinrich a. Stettin mit Jgfr. Auguste Ferdinande Böttcher.

Gestorben: Hofbesitzer Peter Aug. Busch in Heubude, 26 J. 9 M., Typhus. Derselbenschiffer Gienap a. Gutscherhändler bei Friedberg Sohn Paul Franz Richard, 1 M. 14 T., Krämpfe. Schiffszimmergef. Scharping unget. Tochter, 26 T., Krämpfe.

St. Salvator. Getauft: Zimmergef. Zefche Tochter Clara Elisabeth. Schiffszimmergef. Masuch Sohn Albert Julius.

Gestorben: Maler Conrad Sohn Max, 2 J. 6 M., Scharlach.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffszimmermann Freudenthal Sohn Edwin Wilhelm. Verstorb. Schiffabrechnergef. Schreiber Sohn Carl Gustav Rudolph.

Gestorben: Maschinist Mattern Tochter Anna Laura Elisabeth, 2 J. 8 M. 15 T., Wundstarrkrampf.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	347,72	— 5,4	SED., schwach, klar.
19	8	347,15	— 7,4	SED., do. Nebel.
12	12	346,74	— 2,5	SED., do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 19. Januar 1869.

Die gestrige Londoner Depesche lautet wieder entsetzlich flau und demzufolge blieb auch an unserm heutigen Markte nur sehr vereinzelte Kauflust bemerkbar. Ungesehrt 70 Last Weizen mußten zu nachgebenden Preisen erlassen werden und erreichte seiner 135/36. 134th. \mathcal{L} . 550; 133. 131/32. 129th. \mathcal{L} . 545. 542½; hübscher, hochbunter 133. 128th. \mathcal{L} . 540. 535; 134/35. 134. 128/29th. \mathcal{L} . 530; 132/33. 132th. \mathcal{L} . 527½; hellbunter 134. 132th. \mathcal{L} . 520. 517½; 135. 132th. \mathcal{L} . 515. 512½ pr. 5100 \mathcal{L} . Roggen unverändert; 128. 126/27th. \mathcal{L} . 374. \mathcal{L} . 372 pr. 4910 \mathcal{L} . Gerste, kleine 110. 106th. \mathcal{L} . 366. 348 pr. 4320 \mathcal{L} . Erbsen \mathcal{L} . 415. 414 pr. 5400 \mathcal{L} . Spiritus \mathcal{R} . 14½ pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 19. Januar.

Weizen hant 130—134th. 86—89 \mathcal{R} .
do. hell. 128—132th. 88½—91½ \mathcal{R} . pr. 85 \mathcal{L} .
Roggen 126—132th. 61½—63½ \mathcal{R} . pr. 81½ \mathcal{L} .
Erbsen weiße Koch. 68½/69 \mathcal{R} .
do. Futter. 67½—68 \mathcal{R} . pr. 90 \mathcal{L} .
Gerste kleine 100—110th. 57—60/61 \mathcal{R} .
do. große 112—118th. 61—63 \mathcal{R} . pr. 72 \mathcal{L} .
Hafer 37—38 \mathcal{R} . pr. 50 \mathcal{L} .

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Bezold a. Pforzheim, Firtgau, Ebers u. Zaffe a. Berlin u. Gerker a. Altenburg. Fabrikant Holisch a. Stettin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Lubczynski u. Speyer a. Berlin u. Southeim a. Breslau. Gutsbes. Buchholz a. Gluckau.

Walter's Hotel.

Geb. Ober-Baurath Wiebe a. Berlin. Gutsbes. Grunau a. Trappenfelde. Die Kaufleute Rosenthal a. Königsberg, Beyring a. Dresden, Senz a. Berlin und Lobden a. Hartlepool. Frau Rittergutsbes. Basse a. Lohar.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Hebring a. Mirau. Rentier Weiß a. Königsberg. Gutsbes. Grul a. Freyenwalde. Postfakt. Wältmann a. Berlin. Die Kaufl. Samuel a. Berlin, Schäfer a. Hagen, Birnbaum a. Leipzig u. Pilger a. St.-Cylau. Defoncom Barchstadt a. Gulin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Schulz a. Königsberg, Bielig a. Limbach, Aronsohn a. Hamburg, Wichmann a. Newcastle, Kleeberg u. Meyerlein a. Berlin, Larna a. Plock u. Lubczynski a. Neustadt.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Wiebe a. Kolibken u. Fuchs a. Gr.-Biltau. Die Kaufl. Thönemann a. Berlin u. Baumann a. Bremen.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 20. Januar. (III. Ab. No. 23.)

Gastspiel des Herrn Zottmayer. Don Juan, oder: Der steinerne Gast. Große Oper in 2 Acten. Musik von Mozart.

Emil Fischer.

Den hochverehrten Damen und werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Kohlengasse 7, sondern

Breitegasse 45, 1 Tr. hoch,

wohne. Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zu den bevorstehenden Bällen zum Frisiren in den neuesten Coiffüren. Abonnements in und außer dem Hause billigt.

Franziska Danke, Friseurin, Breitegasse 45, 1 Tr. h.

Formulare

zu den verschiedenen monatl. und ½ jährl. Pensions- u. Unterstützungs-Drittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmelde-scheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher für Hôtels; — Posten-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmations-scheine; — Tauf-, Trau- und Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei

Edwin Groening.

Zur Abfassung von Gelegenheits-Gedichten jeder Art ist stets bereit

Luise v. Duisburg, Fleisergasse Nr. 1.

RUDOLF MOSSE,

Zeitungs- Annoncen- Expedition, Berlin, Friedrichsstraße 60.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit-Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.